



Iktatószám

Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

Tárgy

391.01

Hely

Idő

"1912"

Személy

Forrás: Budapesti Naplók

Bp.

1912 III/21

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Die Eleganz Budapests.*

Von Ignotus.

Man kann von Budapest nicht behaupten, daß es keine elegante Stadt wäre. Zwar hat noch niemand von Budapest behauptet, daß es elegant sei; eher würde dies von Wien gesagt, und zwar von Leuten, die etwas von der Eleganz verstehen: wie Londoner, Pariser, Newyorker. Und sonderbar, uns will gerade Wien nicht elegant genug erscheinen. Wenn wir in Belgrad weisen und im Café die gebogenen Thonetstühle, in den Hotels die Karlsbader Porzellanwaschbecken sehen, fühlen wir wohl, daß sie hier die höhere Kultur, mithin den Schluß bedeuten, aber dennoch erwecken sie uns nicht das Gefühl der Eleganz, viel eher eine familiäre Heimlichkeit, wie sie die Pfeifen, Hausschuhe, bequatselten Schlafrocke unserer Großväter ausströmten. Damit will ich sagen, daß die Wiener Wirkung, soweit sie reicht — und man kann sie von Prag und Mailand bis Belgrad und Budapest verfolgen — wohl einen Schluß (oder wie es in der gezierten Redeweise der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelautet hätte: Nettigkeit) bedeutet, aber gerade für Eleganz nicht spricht. Und Budapest trägt das Gepräge der Wiener Erziehung und der Wiener Einwirkung — wenn wir genauer hinschauen, so ist die Stadt, ja selbst das ringsum lungernde Land nichts anderes, als eine träge, Schweißtropfen vergießende orientalische Kolonie, in deren Zentrum die Macht und das Geld — die Wiener Macht und das Wiener Geld — ihren Statthaltern Paläste errichten, Wagen bestellen und Straßen pflastern lassen. Oder ein ausgedehntes Gut, in dessen Mitte sich das Kastell erhebt, während die Gattin und die Töchter des Gutsverwalters und der junge Doktor und der Stuhlrichter, sogar der Pfarrer den

Gang, das Gebahren, die Sitten und die Kleidung der Schloßbewohner nachzuahmen versuchen, soweit es ihr schmaler Geldsack und ihr infolge Mangels einer Tradition und innerer Notwendigkeit unsicher und unentschlossen tappender Geschmack gestattet. Und im Grunde genommen ist auch dies nur Wiener Eindruck, auch hierin unterscheiden wir uns nicht von Wien, sondern gleichen ihm vielmehr. Denn Wien ist selber etwas derartiges — Wien ist selber ein großes Dorf mit einer Dorfbewölkerung von zwei Millionen, die das erbgeessene Schloß einer großen Familie umgeben. Dieses unsichere Schwaben — derjenigen, die zu einer höheren Lebensweise gezwungen werden, als es ihrer Natur entspräche — ist der Eleganz nicht günstig.

Denn die Wurzel der Eleganz ist die Gewißheit, die Bestimmtheit eines Feststandes, der gar nicht mehr hart zu sein braucht, so sehr ist er gefestigt. So können jene leben, die sich selbst genügen und sich selbst leben — und so können nicht jene leben, nicht jene blicken, nicht jene kleiden, die immerfort nur andere aus verschiedenen Ursachen anblicken; weil sie von ihnen abhängen, weil sie sie nachahmen wollen, weil sie von ihnen lernen wollen und weil sie neugierig auf sie sind. Welterfahrene Männer, und Leute, die mit allerlei Menschen zusammengekommen sind, können sagen, daß sie bei einiger Übung unfehlbar den Okzidentalien vom orientaleren Europäer unterscheiden können. Und gesehen wir es offen: vom Balkaner, denn der Balkan beginnt, ehrlich gesagt, schon bei Debény. Das Erkennungszeichen aber bildet sein Blick; in dem Blicke des Südorientalen liegt irgendetwas der Person Geltendes, etwas Ansprechendes, ein Etwas, das sich in keine Privatangelegenheiten mengt, etwas freundlich oder böswillig Vertrautes, Intimes, um nicht zu sagen Aufdringliches. Und dieser Blick schließt schon an und für sich die Eleganz aus, denn

die Eleganz erheischt zwei Dinge: die Fertigkeit in sich selbst und die Anschmiegun an sich selbst. In den Hauptzügen der Eleganz finden wir mehr Negatives als Positives; ihren wesentlichsten Zug bildet das „was nicht“.

Der elegante Mann beginnt dort, wo er mit sich im reinen darüber ist, welche der an und für sich gefälligen Dinge gerade für ihn nicht geeignet sind. Daß Budapest eine Stadt der Nachahmung ist, daß es aus Zwang oder mangels eigenen Geschmacks die Formen anderer Städte

*) Die vorstehende Skizze ist der heute erschienenen Weihnachtsnummer des „Pesti Posta“ entnommen. übernimmt, daß seine mit körperlichen Greiparbeiten üppig bedachten Frauen die Toilette der hünerbeinigen Pariserinnen, seine spinnbäuchigen und kurzfüßigen Männer die Kleidung der englischen und der ungarischen Herrenkutscher anlegen: das gereicht der Eleganz nicht übermäßig zum Vorteile. Wie das Pester Bürgertum — Männchen und Weibchen — von drei Uhr nachmittags bis drei Uhr morgens die Fenster der Kaffeehäuser okkupiert, erweckt es im Menschen das Gefühl, daß sie noch immer die guten Provinzler sind, die auf einen Fuß gestützt, mit seitlich geneigtem Kopfe und mit blinzelnem Auge von der Straßen- oder Gewölbthüre nach der Landstraße schielen. Was ja, ich gebe es zu, sehr lieb, aber keinesfalls elegant ist.

Und trotzdem gibt es in Budapest Eleganz und blüht aus diesem Mischmasch die Neigung und die Fähigkeit dazu hervor. Was seine Erklärung darin finden mag, daß sein deutsches Spießbürgertum schon längst von zwei Hauptaffen überwuchert ist: der Ungar und der Jude, in welcher Niedrigkeit sie auch in der Provinz gelebt haben und in der Großstadt noch leben, sind in Wirklichkeit und zu großem Teil doch ein alter Herrenproß und die Wärme der besseren Versorgung der zweiten oder der dritten Generation erweckt das schlummernde Herrentum rasch zu neuem Leben.